

Passauer Bistumsblatt

Jahrgang 3 — Nummer 36 — 4. September 1938

lung vielmals geübt: im Halbschlaf hätte er alles machen können. Der glänzende Ornat, an dem das ganze Begehren seines Jungherzens gehangen hatte, verwirrte ihn nicht mehr. Er nahm nach seiner Ankleidung seinen Platz in der großen Reihe der drei mal Acht ganz von selber ein: keiner brauchte ihn zu heißen noch ihm einen Stupps zu geben. Er schritt so andächtig bedachtsam, daß aller Augen mit Wohl gefallen auf ihm ruhen konnten; er machte <wn rechten Punkte halt, stand stets an der rechten Stelle, rührte sein Glöcklern im rechten Augenblick und Zeitmaß: baß er ein Neuling sei, hätte das schärfste Auge nicht wahrnehmen können. Also war es erklärlich, daß sich in ganz St. Laurenz zu Wien keiner inniger freute über die wohlgelungene Patronatsfeier als der Brunner Sebastian und daß kein Jungenherz so sehnsüchtig der nächsten Katechismus-Stunde entgegenschlug, wie das seinige. Denn der Herr Katechet, das wußte er genau, würde in die Klasse kommen wie immer, würde hereinschreiten, das Buch im Arm, würde auf das erhöhte Pult zueilen — und sich plötzlich gehemmt sehen: er würde sich zu ihm wenden und ihm wie zum Segen die Hand auf den Kopf legen: "Sieh, der Brunner Sebastian! Brav hast dein Sach g'macht! Du bist einer, der am Mtar zu gebrauchen ist! Mach's immer so schön wie gestern! —* So würde er sprechen und ihm mit der Hand leicht über die Wangen fahren. Mit denen auf der hintersten Bank gab es dann natürlich eine große Prügelei; aber das war in Kauf zu nehmen. Es halte seine besonderen Gründe, daß es dem Brunner Sebastian so viel aus diese Auszeichnung ankam: sie sollte, nein, mußte die Vorstufe sein, über die er in die Sakristei zum Ministrieren gelangte, und die Sakristei wiederum sollte ihm die Vorhalle sein zum Heiligtum, zum Mtar, zum Priestertum. Bewährte er sich im Altardienst wie ge stern,

dann war zu Hause kein großes Ueberreden mehr nötig. Aber der Sebastian bedachte in seinem sehnsüchtigen Herzen auf Lob und Auszeichnung das Wichtigste nicht, das hier zu bedenken war: daß der Herr Katechet in jenem ebenerdigen Zimmer wohnte, das aus den Pfarrhos von St. Laurenz hinausging, daß die Meßbuben sich für ihre lärmende Freude just die Stunden aussuchten, da der Herr Katechet über seinen gelehrten Arbeiten saß und daß er deshalb wenigen Menschen so gram war wie ihnen. Deshalb geschah es, daß der Herr Katechet zwar, wie erwartet, ins Klassenzimmer kam, das Buch im Arm, und daß auch, als er des Brunner-Sebastian ansichtig wurde, sein Fuß plötzlich stockte. Auch daß er ihn anredete, das geschah, ganz wie erwartet. Nur die Ansprache selber, — ach du lieber Gott: sie lautete ganz anders: "So? Du bist jetzt auch bei den Schlingeln, den elendigen?" Aber der Brunner Sebastian ist dann doch Ministrant und Priester geworden. Am 25. Juli 1838 feierte er sein erstes hl. Meßopfer im Wallfahrtsort Maria-Zell in Steiermark und kam nach einigen Zwi schenstellen bald wieder nach Wien zurück, wo er in Bälde eine reiche Wirksamkeit entsalten sollte, die in mancher Hinsicht noch in unsere Zeit hereinragt. Im Umsturzjahr 1848 gründete er die "Wiener katho lische Kirchenzeitung", in der er kraftvoll für die Entfaltung des kirchlichen Lebens in Oesterreich wirkte. Er wurde Prediger an der Univer sitätskirche und päpstlicher Hausprälat, vor allem aber ein Volks schriftsteller von hohem Rang, dessen Schriften auch heute noch mit Nutzen zu lesen sind. Seine erste Enttäuschung auf dem Wege zum Allardienst hat er noch oft belacht! und sie mit dem ganzen goldenen Humor erzählt, der ihm zeitlebens eigen war. F. A. Walter-Kottenkamp.

Warum wir die Sünde meiden

Christenlehre Warum wir die Sünde meiden Warum wir Üie Änüne meiden Der böse Schatten, die Sünde, taucht immer wieder auf. Wir müssen uns mit ihr auseinandersetzen wie mit der Krankheit, der Finsternis und anderen üblen Dingen. Das schlimmste von allen Uebeln ist die Sünde. Sie ist "das Uebel", das was in sich schlecht ist. Sie ist der direkte Gegensatz gegen Gott; denn "Gott ist gut". Was dem Wesen Gottes entspricht, ist gut; was dem Wesen Gottes widerspricht, ist schlecht. Gott hat darüber bestimmte Aussagen gemacht, Gesetze gegeben (die 10 Gebote Gottes); Qöer das erste Anopflod verfehlt, kommt mit den Zuknöpfen nicht zu recht - das 'ZBott gilt auch für die religiöse Erziehung - beirre Zeit läßt flc£ nächsten. aber er hat es auch allgemein der Natur des Menschen eingepreßt, was gut und was böse ist (Natürliches Sittengesetz); in "die Tafeln des Herzens" hat er es jedem Menschen eingeschrieben; darum "sind sie (die Heiden) auch ohne Entschuldigung". Denn jeder Mensch weiss vom Gewissen her, was Gottes Wesen entspricht, d. h. was gut u. böse ist. Es gibt unter normalen Menschen keinen Zweifel darüber, daß Lügen, Stehlen, Morden, Ehebrechen usw. schlechte Dinge sind. Wenn sie auch im Geheimen verübt werden, klagt das Gewissen gegen sie (Kain); auch dem Kinde wird es bewußt, daß es etwas Böses getan hat. wenn es stiehlt oder lügt; keine "Beschönigung" kann das schön (gut) machen, was moralisch häßlich (böse) ist. Daß man sie lobt oder daß sie Nutzen bringt oder daß es "auch die Anderen tun", ändert nichts am Charakter der Sünde: sie ist und bleibt in sich schlecht. Die Makel der Sünde kann von der Seele abgewaschen werden, aber die Sünde kann nie gut geheißen werden, weil man das Schlechte nie "gut" nennen kann. Darum vor allem meiden wir die

Sünde, weil sie wesentlich, d. h. in sich selbst schlecht ist. Sie widerspricht dem Wesen Gottes. Es kann aber nur glücklich sein, wer in Einheit mit Gott, d. h. ohne schwere Sünde, lebt. Darum "schasset das Böse weg aus eurer Mitte".

Sonntagsbetrachtung z/Hut einer üankte ihm Das geschriebene Wort ist niemals von derselben Kraft wie das lebendige Wort. Selbst ans den Worten, die uns donr Gottmenschen überliefert sind, ist der Schlag sei nes Herzens für uns Heutige nicht mehr so eindrucksvoll vernehmbar, wie er cs war für diejenigen, die noch den lebendigen Klang der Worte Jesu mit ihrem Ohre auf fangen durften. Geschriebene Worte haben von ihrer ursprünglichen Kraft • eben doch etwas verloren. Sonst würden wir wohl noch viel deut licher, als es ohnehin schon der Fall ist, die bittere Enttäuschung Jesu aus seinen Wor ten heraushören: "Es sind doch zehn geheilt worden? Wo sind denn die anderen neun?". Nur ein einziger hat es fertig gebracht, im Rausch seiner Freude sich zu besinnen, nur einer hat an seine Dankesschuld gedacht. Alle anderen stürmten davon, kopflos und gedankenlos. Tugend der Dankbarkeit, du bist eine sel tene Tugend! Das könnte an sich erstaunlich sein. Trägt doch kaum einer das Zeugnis seiner inneren Hohlheit und seines "Ungezogenenseins" so offen vor sich her als der Undankbare, der damit sich selbst vor aller Welt brandmarkt, mehr als äußere An schuldigungen ihn in Verruf bringen kön nen. Umgekehrt ist der Dankbare gerade in seiner Dankbarkeit die beste Empfehlung seiner selbst, die ungeschriebene Empfeh lung, die ihn besser beleumundet als Worte aus Menschenhand es timutigen. Woher also trotzdem die Seltenheit echter Dankbarkeit, wenn sie dem Menschen doch im irdischen Streben förderlich ist? — Dankbarkcit ist zutiefst etwas

Religiöses. Mit einem formenhaften "Danke schön!" ist es nicht getan. Echte Dankbarkeit wächst nur auf dem Grund eines von Gott erfaßten □ □□ Sonntagsdetrachtmig und von Gott erfüllten Herzens. Gittern solchen geht es um das Letzte: Bist du wirk lich davon durchdrungen, daß du als Mensch niemals ganz auf deine eigenen Füße ge stellt sein tonnst? Daß du immer und immer wieder von anderen abhängig und darum anderen verpflichtet bist? Sei es nun Gott oder sei es die menschliche Gemeinschaft! Siehst du, Dankbarkeit wohnt nur in einem edlen, feinen, reisen Herzen. Dankbarkeit ist immer das Zeichen eines grossen Menschen. Das Wort mußst du ganz ernst nehmen. So lies es in Wehmut unb Selbstbe sinnung: "Nur einer kam zurück und dankte ihm." Der Oberflächlichen und Halben sind gar viele. Der wirklich Tiefen, der Ganzen sind nur wenige. Halte es deines ganzen Einsatzes wert, zu den wenigen zu zählen! Der liturgische Priestergruß. Dominus vobiscum — welcher katholische Christ kennt nicht diesen Gruß des-Priesters bei der hl. Messe! Er wendet sich dabei zu den Gläu bigen uidt macht eine entsprechende Bewegung beider Hände! Wie viele sind es, die das als geistlichen Gruss wirklich miterleben? Paul Claudel, der große französische Dichter, schildert das einmal in einem seiner Werke. Er fragt: Was machen die, die der Priester grüßt und airspricht? Der eine, der lieft in seinem Buch und der andere dreht seinen Hut in der Hand. Viele langweilen sich und warten, "bis das alles aris ist." Der Ächter beschreibt den wichtigen Inhalt die ses Priestergrußes: "Der Herr ist mit euch, meine Brüder! Meine Brüder, seid ihr auch mit mir? Feiert ihr mtt mir? Nicht nur die Patene, nicht nur den Kelch mit dem Wein möchte ich halten, dich, mein Volk in der Kirche, möchte ich halten und mit mei nen Händen emporheben!"

Christus fordert Dankbarkeit.

Christus fordert Dankbarkeit. In jener Zeit zog Jesus auf der Reise nach Jerusalem zwischen Samaria und öaliläa hindurch- Als er in einen siechen hineingehen wollte/ kamen ihm zehn Aussätzige entgegen Sic blieben non ferne stehen und riefen mit lauter Stimme: Jesus/ Meister, erbarme stich unser! Als er fle iah/ sprach er >u ihnen - Sehet hin und zeigtet dich den Priestern! Und es geschah/ während fle hingingen/ wurden ste rein j ^ " Eber nur einer von ihnen kehrte/ als er sich gebellt sah/ juruds und lobte Sott mit lauter Stimme- tr fiel ihm in süßen auf das Angestchi und dankte ihm Cs war dies ein SamariterDa nahm Jesus das wort und sprach- Sind nicht zehn rein geworden) wo find den die übrigen nenn) Cs hat sich also keiner gefunden/ der wiederkäme und Sott die Cbre gäbe/ als dieser Fremdling- Zu diesem aber sprach er: Steh auf und geh! Dein Staube hat dir geholfenCDangclium nach Lukas 17/11-19-

Die katholischen Auslandsdeutschen in Passau

Die katholischen Auslandsdeutschen in Passau Erhebender Verlauf der Jahres-Tagung des RKM - Deutsche aller Länder in Treue zu Volk und Kirche vereint. Selten noch hat die Bischofsstadt Passau so auserlesene Gäste gesehen wie in den Tagen vom 25.-28. August. Neben einer größeren Anzahl von auswärtigen Bischö fen und Prälaten waren zahlreiche geistliche und weltliche Vertreter des Deutschtums aus allen Ländern Europas und von Uebersee herbeigeieilt. Einen gar weiten Weg hatte Bischof Jo sef Gotthardt von Windhuk aus dem ehe maligen Deutsch-Südwestafrika zurückge- legt. Der österreichische Episkopat war ver treten durch Weihbischof Rohrachter von Klagenfurt, aus der Ewigen Stadt war Bischof Hudal gekommen. Zu unsererer gro ßen

Freude nahm auch der bejahrte Bischof Geyer (aus Regensburg gebürtig), Leiter der Genossenschaft von den heiligen Engeln in Banz, an der Tagung teil. Die Veranstaltungen wurden geleitet vom Schirmherrn der katholischen Auslandsdeutschen Mission, Bischof Berning von Osnabrück, der mit vortrefflicher Gewandtheit und Sicherheit den Vorsitz der Versammlungen führte. Allen Teilnehmern gereichte es zur großen Freude, daß der Bischof des Tagungsortes, unser Hochw. Oberhirte Dr. Simon Konrad Landersdorfer, soweit Zeit und Aufgaben der Diözesanregierung es gestatteten, allen Zusammenkünften anwohnte. Vertreten ließen sich Kardinal-Erzbischof Innitzer von Wien durch Kariatsdirektor Steiner, der Bischof von Augsburg durch Domkapitular Dr. Dierbach und der Erzbischof von St. Ottilien durch den hochw. Abt Dr. Thomas Graf von der Abtei Schweiklberg. Um die Oberhirten scharte sich eine große Zahl von auslandsdeutschen Seelsorgern und katholischen Laien. Uebersee hatte Vertreter entsandt aus Kanada, USA, Brasilien und Peru. Von europäischen Staaten kamen auslandsdeutsche Katholiken aus Istanbul, Rumänien, Jugoslawien, Ungarn, Tschechoslowakei, Italien, Dänemark, Holland. Manche Vertreter aus anderen Ländern konnten nicht erscheinen, da ihnen die Ausreise nach Deutschland verweigert wurde. Welch reges Interesse die Tagung im Heimatlande gefunden hatte, zeigte die her vorragende Zahl von Teilnehmern aus dem Reich. Es ist unmöglich, hier alle bedeutenden Persönlichkeiten der in Verbundenheit mit dem Auslandsdeutschtum erschienenen Gäste aufzuzählen. Wir nennen nur den Generalpräses der Kolpingssamitie, Msgr. Hürth von Köln, den Präsesidenten des Kindheit-Jesu-Vereins Oster von Aachen, den Generalsekretär des

Ludwig-Missionsvereins Alois Lang von München, den Provinzial der Maristenmissionare, Pater Franz Wieschmayer aus Fürstzell, Prior Pater Emmanuel Heufel der von der Abtei Niederaltaich, welche die Mission im Osten sich als besondere Aufgabe erkoren hat. Auch der VDA (Volksbund für das Deutschtum im Auslande) unterstrich die Bedeutung der Veranstaltung durch die Entsendung seines Ortsgruppenvorsitzenden Studienprofessors M. Anton Glas von Passau. Die ganze Tagung verfolgte als das große Ziel, wie Bischof Berning bei einer Gelegenheit ausführte: Kenntnis, Liebe und Opferbereitschaft für das katholische Auslandsdeutschtum zu wecken und zu fördern. Es darf gesagt werden, daß dieses Ziel durch die sowohl in fruchtbaren Ausreden wie in grundlegenden Referaten geförmete Gemeinschaft voll und ganz erreicht wurde. Nach vorausgegangenen dreitägigen Exerzitien für die auslandsdeutschen Seelsorger in der Abtei Schweiklberg, gehalten von Pater Theo Hoffmann S. J., nahm die Jahrestagung ihren Anfang mit dem Begrüßungsabend am Donnerstag, den 25. August im großen Redoutensaal. Trotz des ganz unfreundlichen Wetters war der Saal viel zu klein. Den musikalischen Rahmen der Eröffnungsfeier gestalteten der Passauer Konzertverein unter Leitung von Willy Pöll mit dem Vorspiel zu Iphigenie in Aulis, einem Andante aus der 1. Symphonie von Beethoven und dem Finale aus einer Symphonie von Haydn, sowie der Domchor (Leitung Kapellmeister Kühberger) mit dem mächtig erklingenden Alleluja aus dem "Messias" von Händel. Die Tagung begrüßte unser Oberhirte Simon Konrad, der auf die Bedeutung der alten Bischofsstadt als dem Fenster nach dem Osten hinwies und die hervorragenden Leistungen der Passauer Bischöfe für die Missionierung und

Germanisierung des Donaauraumes hervorhob. Die Aufgabe der Kirche auf diesem Gebiete habe ihre Rechtfertigung darin, daß neben Blut und Sprache das stärkste Bindemittel für das Volkstum der gemeinsame Glaube sei. Er wünschte der Tagung Gottes reichsten Segen und vollen Erfolg. Exzellenz schloß seine Worte, indem er die Grüße und Wünsche der in der vorigen Woche in Fulda versammelten deutschen Bischöfe überbrachte. Die deutschen Bischöfe wollen mit all ihren Kräften die deutsche katholische Missionsarbeit im Auslande fördern. In Vertretung des dienstlich in München abwesenden Oberbürgermeisters Max Moosbauer entbot Bürgermeister Dr. Sittler den Gruß der Stadt Passau an die Tagungsteilnehmer. Passaus Aufgabe sei es immer genauso, Bollwerk des Deutschtums im Südostraum zu sein. Der Redner schloß mit einem Sieg Heil auf den Führer des neuen Großdeutschland, worauf die Versammlung die beiden Lieder der Nation sang. Im Namen des Reichsverbandes für das katholische Auslandsdeutschtum begrüßte der neubestellte Generalsekretär Albert Büttner-Berlin, die einzelnen Gäste und widmete Worte des Dankes für die freundliche Aufnahme durch die Gaststadt Passau. Der Redner konnte der Festversammlung Begrüßungstelegramme von deutschen Bischöfen aus dem In- und Ausland und anderer bedeutender Persönlichkeiten überbringen. Erwähnt sei nur das herzliche Schreiben des inzwischen verstorbenen Bischofs Scheitwiller von St. Gallen. Die 3. Tagung des RKA hier in Passau stehe unter dem Dreigestirn: Bonifatius — Pilgrim — Gisela. Alle Versammelten fühlten sich als Kinder unseres lieben deutschen Volkes und der großen Weltkirche. Von der ganzen Versammlung stürmisch begrüßt sprach sodann als Abgesandter des Deutschtums in Afrika Bischof

Gotthardt von Windhuk. Er brachte Dank und Anerkennung für die unverdrossene Arbeit des RKA zum Ausdruck und erzählte manch Erfreuliches aus Südwestafrika, "der Mission der Dornen", wo die Flüsse kein Wasser, die Vögel keine Lieder und die Blumen keinen Duft hätten. Trotz Fremdherrschaft habe Südwestafrika auch heute noch deutschen Charakter. Der Bürgermeister von Windhuk sei heute noch ein Deutscher. Deutsche Gottesdienste, deutsche Predigten und Gesänge hielten das Deutschtum in diesem Lande zusammen. Es folgten die Grüße der Deutschen aus dem Auslande. Für die Auslandsseelsorger sprach Geistlicher Rat Pieger aus Bukarest. Er betonte, daß in Rumänien am meisten nur noch die kirchlichen Organisationen Volkstumsarbeit leisten könnten. Eine Vertreterin der Frauenvereine im Banat brachte die Grüße der dortigen Frauen und Mädchen, die da in 134 Ortsgruppen für Volk und Kirche arbeiten. Rektor Scherz aus Kopenhagen betonte, daß in Dänemark 5—600 deutsche Ordensschwwestern wirken. Provinzial Funker aus Kanada erzählte von den Ueberresten der Wolgadeutschen im nördlichen Amerika. Für die auslandsdeutsche katholische Jugend ergriff ein sudetendeutscher Jungmann das Wort. Nach dem Vortrag eines ergreifenden Abendgebetes aus der deutschen Iglauer Sprachinsel schloß der Begrüßungsabend mit dem in erfreulicher Frische gemeinsam gesungenen Lied: "Ein Haus voll Glorie schauet..."

Noch einmal sah der Redoutensaal am Samstag Vormittag alle Tagungsteilnehmer vereint zur Mitgliederversammlung des RKA. Bischof Berning wies in seiner Begrüßung darauf hin, daß die heurige Jahresversammlung zugleich die 20. Geburtstagsfeier des Reichsverbandes sei. Generalsekretär Büttner gab

darauf einen Ueberblick über die Geschichte des RKA und über die im letzten Jahre geleistete Arbeit. Ein besonderes Augenmerk wurde gewidmet dem Nachwuchs von deutschen Auslandsseelsorgern, der Büchereiarbeit im Ausland, der Mitgliederwerbung, der Presse (Zeitschrift: Die Getreuen). Den Präsidenten des Kindheit-Jesu-Vereins, Oster, konnte Redner zum 70. Geburtstag beglückwünschen. Als Gabe des RKA überreichte er ihm ein Bild. Dem scheidenden bisherigen Leiter Dr. Scheerer wurde die im Saale anlässlich der Tagung aufgestellte Bonifatiusstatue als Andenken verehrt. Es folgten Kurzberichte über eine deutsche Batschka-Gemeinde, über das Bonifatiuswerk im der Bukowina, Italien und Holland und ein sehr interessanter Bericht aus Beßarabien. Nach dem Schlußwort des Schirmherrn wurden die gemeinsamen Kundgebungen in ergreifender Weise damit beschlossen, daß alle sechs anwesenden Bischöfe zugleich dem Werk der auslandsdeutschen Mission und allen ihren Mitarbeitern den bischöflichen Segen erteilten. Tions- und Christianisierungsarbeit der Passauer Kirche durch die Jahrhunderte. Während der Nachmittag Einzeltagungen gewidmet war, fanden sich am Abend wie der alle Teilnehmer und zahlreiche Gäste zur Abendkundgebung im Redoutensaal zusammen. Einleitend sang der Domchor eine Motette aus dem Dettinger De Teum von Hän del. Dann kamen an diesem Abend die Auslandsseelsorger zum Worte, weil ja gerade sie am besten vom Wohl und Wehe der deutschen Brüder außerhalb der Grenzen des Reiches erzählen konnten. Der erste Redner führte uns nach dem Nordosten des Reiches, wo der Deutsche Orden Jahrhunderte hindurch eine einzigartige Kolonisationsarbeit geleistet hat. Im 2. Referat hörten wir von der deutschen Familie im

Banat, wo das Hauptproblem heute der erschreckende Geburtenrückgang ist. Ein weiterer Redner schilderte sehr gemütsvoll das Erlebnis der Glaubenswallfahrt der katholischen Deutschen Hollands nach Dokkum, die von Bischof Dr. Berning geführt wurde. Ein Pfarrektor aus Sao Paulo (Brasilien) sprach von den Schwierigkeiten der Deutschenseelsorge in Brasilien, wo Materialismus, Kapitalismus, Spiritismus und Sektenwesen die Haupthindernisse seien. Durch alle Reden klang immer wieder die Feststellung, daß Deutschtum und Christentum gerade auch in der Auslandsarbeit zusammengehören wie Leib und Seele im einzelnen Menschen. Wo das eine tot ist, ist es auch das andere. Zum Schluß der Abendkundgebung ergriff noch Bischof Dr. Berning das Wort zu markanten Ausführungen über Ziel und Wollen der Katholischen Auslandsdeutschen Mission. Es sei dies eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes, jedenfalls des ganzen deutschen Katholizismus. Drei Leitgedanken und drei Aufgaben ergeben sich schon aus der Bezeichnung: Ausland ist immer gleichbedeutend mit Elend, mit Heimatferne; die da draußen bedürfen daher der Stärkung durch die Heimat. Deutsch sei sowohl Gabe als Ausgabe, eine heilige Verpflichtung, das deutsche Volkstum zu hüten. Den Brüdern im Ausland müsse vor allem die deutsche Muttersprache in der Seelsorge erhalten bleiben. Das sei auch der Wille Papst Pius XI., der in einer Audienz aus drücklich betonte: "Es ist ein natürliches und übernatürliches Recht der Menschen, in ihrer Muttersprache Predigt und Religionsunterricht zu erhalten." Mission endlich bedeute Sendung zur schönsten Aufgabe, Arbeit für Kirche und Volk. Als Ausklang des Abends brachte der Domchor das Große Halleluja von Reefe mustergültig zum Vortrag.

Organist Otto Dunkelberg auf der

Domorgel ein auserlesenes Sonderskonzert geboten. Eine religiöse Ausstellung in den Räumen des Seminars zeigte eine reiche Auswahl sehr wertvoller Paramente, gute religiöse Bücher und kirchliche Geräte sowie ansprechende Arbeiten deutscher Mädchen aus dem Banat. Am letzten Abend erfreuten sich unsere Gäste noch an der wundervollen Anstrahlung aller bedeutenden Bauwerke der Dreilüssestadt, bei der erstmals auch die Domkirche, St. Paul und die Bischöfliche Residenz so wie der Wittelsbacherbrunnen im magischen Lichte sich boten.

Der Ausklang

Der Ausklang Den Schlußtag der großen Missionstagung feierte die ganze Diözese und auch die Nachbardiözesen würdig mit. In 16 größeren Pfarreien des Bistums Passau verkündeten auslandsdeutsche Prediger die Rot des deutschen Volkstums in der Fremde, die Siegeskraft der Religion in diesem Kampfe und forderten auf zur tätigen Mithilfe der in landsdeutschen Glaubensbrüder. Im ganzen Bistum fließen liebevolle Spenden für die Seelsorge der Auslandsdeutschen. In Riedentalteich predigte Bischof Hudal von Rom, im Dom zu Passau hinterließ tiefsten Eindruck die Kanzelrede unseres großen Bistumssohnes Bischof Franz Tavr Geyer, der die grundlegende Ausbildung für den Priesterberuf in unseren Diözesanseminariar empfangt, mit der Heimatdiözese unter sieben Bischöfen derselben treu verbunden blieb, vierzig Jahre lang als Glaubensbote in den afrikanischen Missionen wirkte und nun in Reisen durch vier Weltteile mit der ganzen Not der Auslandsdeutschen bekannt, die Jahre seines ungebrochenen Greisalters — er steht im 79. Lebensjahre! — dazu be nützt, unter größten Opfern und Schwierigkeiten Seelsorger für die

Auslandsdeutschen auszubilden. Das anschließende Pontifikalamt, prächtig hervorgehoben durch die glanzvollen Darbietungen des Domchors, zelebrierte Bischof Wilhelm Berning-Osnabrück in Anwesenheit des Ortsbischofs und unter frommer Anteilnahme einer außerordentlich großen Schar von Gläubigen. Eine liebevolle Krönung fand der Tag und die gesamte Tagung endlich durch die Abendfeier der katholischen Jugend von Passau und Umgebung in der weiten, sinnvoll geschmückten Halle der St. Michaelskirche. Trotz mancher starker Abhaltungsgründe waren weit über Tausend Jugendliche bei derlei Geschlechts in der Kirche vereint, als die drei noch anwesenden Bischöfe unter Vorantritt des gesamten Domkapitels feierlichen Einzugs hielten. Glaubensroh und innig fromm erklangen die Lieder und Gebete der Bittandacht für die auslandsdeutschen Brüder und Schwestern in allen Ländern; Hilfsbereitschaft und Glaubenstreue weckten die markigen Worte des Belgrader Deutschenseelsorgers Wethmar, schier fühlbar strömte der Sog in die jungen Herzen, als der Oberhirte die goldene Monstranz erhob, mit tausendstimmigem Lobpreis der hehren Gottesmutterklang aus die Tagung, in der es im Namen von vierzig Millionen deutscher Katholiken der ganzen Welt wieder neu zum festen Vorsatz wurde: Allzeit treu der wahren Kirche und dem deutschen Wesen!

Du bleibst mein Kind..."

Da öffnete sich die Tür. Ein Gerichtsdioner schob den Verhafteten in mein Zimmer und verschwand sofort wieder. Als Th. seine Eltern sah, schrie er aus, weinte furchtbar und zitterte dermaßen, daß ich glaubte, er würde umfallen. Schnell schob ich ihm einen Stuhl hin und er ließ sich laut weinend darauf niederfallen. Dann stand die Mutter auf, schob

ihren Stuhl neben den ihres Sohnes, zog ihn an ihre Brust und streichelte mit der rechten Hand die Hand ihres Sohnes, die den Mord begangen hatte. Und der Vater, der alte, ehrenfeste Beamte, schob seinen Stuhl an die andere Seite des Sohnes, ergriff seine linke Hand und streichelte sie ebenfalls. Sie sprachen kein Wort... Sie machten dem tiefgefühlten Sohne keinen Vorwurf, nein, sie liebten ihn nur. Und der Herr Staatsanwalt? Ja, der sagte auch kein Wort. Aber die Augen wurden ihm naß. Im Geiste zog er seinen Hut tief ab vor diesen Leuten, die ihm, ohne ein Wort zu sagen, eine eindringliche Predigt hielten über das Wort: "Die Liebe höret nimmer auf, sie läßt sich nicht erbittern." Da flüsterte der Sohn etwas und die Mutter wehrte ab. "Was hat er gesagt? Ich muß es wissen", sprach sofort der Staatsanwalt. "Wir haben ein Bild zu Hause. Darauf sind alle unsere Kinder. Mein Sohn sagte, das Bild müßte vernichtet werden, denn er wäre nicht wert, unser Sohn zu sein." Ich habe gesagt: "Du bist und bleibst unser Sohn!" Kein Vorwurf, nichts in der Welt wäre imstande gewesen, das Herz des jungen Menschen so völlig zu zerschlagen, wie die große Liebe seiner Eltern. Wenn die Liebe eines Vaters, einer Mutter so groß sein können, wie groß muß erst die verzeihende Liebe Gottes sein? Ueber das Weihivaffernehmen lesen wir im "Seelsorger" eine sicher nicht ganz unberechtigte Klage: "Wie seelenlos wird doch zumeist das Weihwasser in der Kirche genommen! Wie viele wissen um den tiefen Sinn des geweihten Wassers, mit dem sie sich bezeichnen? Wie könnte die Segens-, trakt des heiligen Wassers noch wirksamer werden, wenn es in ehrfürchtiger Sammlung genommen würde!" So oft wir beim Eintritt in das Gotteshaus uns mit Weihwasser besprengen, deuten wir damit an: Wir wollen unsere Seele reinigen zu würdiger Mitfeier der heiligsten Geheimnisse. Bei seiner Segnung

hat der Priester über dieses Wasser gebetet: "Wo immer dieses Wasser ausgesprengt wird, möge auf die Anrufung Deines hl. Namens alle Nachstellung des unreinen Geistes zuschanden werden, möge der Schrecken der alten Schlange verscheucht werden, möge der Beistand des Heiligen Geistes unserm stehenden Beten überall sicher sein! Du bleibst mein Kind..." Im "Seraphischen Kindersreund" war folgende Erzählung eines Staatsanwalts zu lösen: Ich schrieb an die Eltern eines Mörders, ich hielte es für gut, wenn sie ihren Sohn besuchen würden. Sie könnten ihn eine halbe Stunde in meinem Amtszimmer sprechen. Es würde niemand zugegen sein als ich — Und sie kamen, die braven, alten Leute. Gebeugt und kummervoll faßen sie da und warteten auf ihren Sohn. Wie schwer drückt doch gerade in einer kleinen Stadt die Schmach die ganze Familie, wenn ein Mitglied zum Mörder geworden ist! Und wie mutzte es die Herzen aufreißen, den hoffnungsvollen Sohn, der vor sechs Wochen das Elternhaus verlassen hatte, als Raubmörder wiederzusehen!

Lebendig eingemauert

Lebendig eingemauert Ein junger Priester von Oliele, nahe bei Teruel, ist durch die nationalen Truppen buchstäblich aus seinem Grab befreit worden. Die Roten töteten zwei Priester des Städtchens, während es dem dritten gelang, in die Berge zu flüchten. Tagelang wurde er dort von den Verfolgern gehetzt wie ein Tier. Schließlich lehrte er Iran urtb ausgehungert in das Städtchen zurück, auf alles gefaßt. Aber seine Eltern, die am Ort wohnten, suchten ihn um jeden Preis zu retten. In fieberhafter Eile mauerten sie bei Nacht in einer Kammer eine falsche Wand, hinter der ihr Sohn sich verbergen mußte. So war er lebendig eingemauert in einem engen, dunklen Raum; die Nahrung erhielt er durch ein

geheimes Loch, einen herausnehmbaren Stein in der Wand. Tatsächlich wurde das Haus von den Roten durchsucht, und sie nahmen zunächst den Vater gefangen, aber ein Sohn entdeckte sie nicht. Beim Einzug der Nationalen kam der junge Priester aus seinem niedergerissenen Versteck hervor wie eine Geistererscheinung mit langem Bart. Er war beinahe blind und wie gelähmt. Aber nachdem er sich etwas erholt hatte, war sein erstes, das heilige Meßopfer darzubringen als Dankopfer für den Sieg der nationalen Truppen und für seine eigene Befreiung.

Gebetsmeinung für Monat September

Gebetsmeinung für Monat September Lebendige Mitfeier der hl. Messe an Sonntag und Feiertagen. Ein tief empfundenes Anliegen der Gegenwart legt der Hl. Vater mit dieser Gebetsmeinung dem Gebetsapostolat vor. Ein Zweifaches meint er damit: Erfüllung der Sonntagspflicht durch die Gläubigen überhaupt und lebendige Gestaltung des Pfarr- und Sonntagsgottesdienstes. Welche Wichtigkeit der Hl. Vater dem Sonntagsgottesdienst beimißt, legte er in einer Ansprache an 250 Jungmänner der kath. Mission dar. Durch ein dreifaches Ränkespiel, sagt er da, sucht der Teufel jegliches übernatürliche Leben in den Seelen zu ersticken. Einmal durch das Wort: "Es gibt keinen Gott" (Bf. 13, 1); sodann durch die Losung: "Laßt uns alle Festtage Gottes ausrotten von der Erde" (Ps. 72, 8) und schließlich durch "die ganz große Sünde, daß er die Menschen vom Opfer Gottes zurückhält" (1. Kön. 2, 17). Demgegenüber ist es so wichtig, daß die Gläubigen an der Sonntagspflicht in der Mitfeier der hl. Messe festhalten. Aber es muß eben eine lebendige Mitfeier sein, wie alle eifrigen Katholiken heutzutage von selbst fühlen; kein bloß gewohnheitsmäßiger

Kirchenbesuch oder eine Veräußerlichung irgend welcher Art. Das beste Mittel gegen diese Veräußerlichung ist die Teilnahme an der hl. Kommunion während des Gottesdienstes. Die persönliche Anteilnahme kann dann noch gesteigert werden durch Teilnahme an liturgischen Beten (Gemeinschaftsmessen) und Singen der Kirche und Besuch der Predigt. Hier hat die kath. Aktion noch eine große Aufgabe, die Gläubigen wieder zu einer recht lebendigen Mitfeier des Gottesdienstes an Sonntag und Feiertagen zu bringen. Mögen durch das Gebet recht viele eifrige Apostel dafür erweckt werden! Missionsanliegen: Vermehrung der Waisenhäuser in den Missionen. Zu den Werken des Christentums gehört auch die Sorge um die Waisen. In den Missionsländern ist diese Sorge besonders wichtig, wett es Tausende von Kindern gibt, die von ihren Eltern einfach ausgesetzt aber im Stiche gelassen werden. Möge das göttliche Herz Jesu aus das vereinte Gebet so vieler auch barmherzigen Waisenanstalten vermehrte Hilfe zu Teil werden lassen!

Der "Leibhaftige"

Der "Leibhaftige" von K. Borgmann Es ist ausfallend, wie oft in der Hl. Schrift, nicht zuletzt auch in den Büchern des Neuen Testaments, von der Existenz und dem Wirken des Teufels die Rede ist. Man könnte mehr als 50 Stellen dafür anführen. Wir heutigen Ehrsten sind wohl etwas davon überrascht. Wir leugnen zwar nicht das Vorhandensein des Teufels, aber an sein tatsächliches Wirken in der Welt gegen alles, was sich zu Gott und zumal zu Christus bekennt, also auch an sein Wirken gegen uns und gegen die Kirche Christenken wir nur selten. Wie kommt das? Es hat Zeiten gegeben, etwa die Zeit des ausgehenden Mittelalters, die nicht nur sehr wundersüchtig, sondern vielleicht in noch stärkerem Maße spuk- und

teufelsfichtig waren. Wenn da z. B. sich ein Bild von der Wand löste, wenn plötzlich ein Stück Kalk von der Decke fiel, oder wenn einem Bauern das Buttem nicht recht gelingen wollte, dann galt das alles als "Teufelswerk". So dachte nicht nur das einfache Volk. Selbst in den Schriften Luthers und ebenso in den Predigten und Schriften mancher katholischer Prediger und Priester damaliger Zeit finden wir diese übertriebene Teufelsfurcht und -angst. Eine kritischere Zeit hat die allzu große Angst vor dem Teufel auf ein rechtes Maß zurückgeschraubt. Aber dabei blieb es nicht. Die Zeit wurde immer kritischer und Aufgeklärter. Und wie sie zuerst das Einwirken Gottes auf die Welt leugnete und ihm dann schließlich seine Existenz absprach, so verfuhr sie auch mit dem Widersacher Gottes, mit dem Teufel. Vor kurzem las ich in einem Buch, -das zwar nicht katholisch, aber doch religiös fein will, den Satz: „Satan ist nichts anderes als eine Mythe (als eine sagenhafte Gestalt)". Hat diese "aufgeklärte" Denkweise nicht auch auf uns katholische Christen abgefärbt? Glauben wir noch, daß derjenige, den unsere Vorfahren den "Leibhaftigen" nannten, wirklich leibhaftig fein tarnt und ist? Da ist es schon angebracht, uns gelegentlich das vor Augen zu führen, was uns die hl. Schrift von der Existenz, dem Wesen und Wirken des Teufels sagt, angefangen vom Sturz der bösen Engel und der ersten Menschenverführung im Paradies bis zu den Tagen des Endes. Da wird uns mancher leichter begreiflich, sowohl in unserem eigenen Seelenkampf wie auch bei den in allen Jahrhunderten zu beobachtenden Anfeindungen der Kirche. Wir wollen dabei nicht in den Fehler vergangener Zeiten verfallen, den Teufel bei jeder Gelegenheit "an die Wand zu malen". Noch weniger wollen wir im Kampfe gegen ihn und seinen Anhang allzu ängstlich und verzagt werden. Seit Christus durch seinen

Tod und seine Auferstehung die Hölle bezwang, ist des Teufels größte Macht bezwungen. Trotzdem müssen wir aber auch heute noch mit ihm rechnen und uns im Kampf gegen ihn bewähren. Dazu hilft uns die sieghafte, durch Christus erwordene Gnade, so wie der heilige Petrus schreibt: "Der Gott aller Gnade, der euch durch Christus zu feiner ewigen Herrlichkeit berufen hat, wird euch, die ihr kurze Zeit zu leiden habt, zurüsten, stärken, kräftigen und befestigen. Sein ist die Herrlichkeit und die Macht in alle Ewigkeit. Amen." (1 Ptr. 5. 10 s).

Mutter und Kind beim Kirchbesuch

Mutter und Kind beim Kirchbesuch
Als Knabe habe ich mich monatelang mit einem kindlichen Leid herumgeschleppt, welches mir so groß schien, daß ich glaubte, nie wieder froh werden zu können. Ich brachte es auch nicht über mich, mit einem Menschen darüber zu sprechen. Da ging ich eines Sonntagsnachmittags mit meiner Mutter zur Kirche. Auf dem Wege dahin brach der Bann, und ich erzählte der Mutter von meinem Kummer. Die Mutter schwieg, aber ehe wir durch die Kirchentür schritten, faßte sie meine Hand und sagte: "So, mein Junge, jetzt wollen wir gemeinsam dein Anliegen dem lieben Gott vortragen." In der Kirche war das Allerheiligste ausgesetzt, und es wurde eine Sakramentsandacht gehalten. Aber ich konnte nicht anständig fein, immer wieder schweiften meine Gedanken ab. Das machte mich ganz unglücklich; denn wie konnte Gott meine Bitte erhören, wenn ich so unandächtig war. Ich schielte nach meiner Mutter, die neben mir kniete und beim Gebet die Augen leicht geschlossen hielt. Es ist doch gut, dachte ich, daß sie mit mir betet; denn sie betet sicher viel richtiger als ich. Aber bald überfielen mich wieder kleine Zweifel, und ich hätte die betende Mutter gern in die

Rippen gestoßen und ihr gesagt: Du denkst doch daran, daß du für mich beten mußt. Sage es dem lieben Gott aber ganz ein dringlich, damit er mir hilft. An diese kleine Begebenheit aus meiner Kinderzeit muß ich immer denken, wenn vor dem eucharistischen Gott die Saure» tonische Litanei oder der Rosenkranz gegeben wird. Ich habe -dann immer das Gefühl, als kniete meine himmlische Mutter neben mir: Sie betet sicher viel besser als ich. Und ich scheue mich nicht, sie unablässig "in die Rippen zu stoßen" — was ich damals bei meiner irdischen Mutter mir nicht wagen getraute — : "Bitte für mich, bitte für mich armen Sünder." 3. H.

Aus dem Reich der Weltkirche

Aus dem Reich der Weltkirche
Vatikanstaat. Zum zweitenmal innerhalb kurzer Zeit ist Papst Pius XI. auf eine Gelegenheit zu sprechen gekommen, die ihm nach seinen eigenen Worten so lieb ist "wie die Pupille seines Auges" und die, wie er sich in einer Ansprache an eine Gruppe weiblicher Mitglieder der Katholischen Aktion aus Udine am 17. August ausdrückte, "die empfindlichste Faser seines Herzens" . ist. Er meinte damit eben die Katholische Aktion. Er wiederholte noch einmal, was er schon vor einigen Tagen gesagt hatte: Katholische Aktion sei nichts anderes als katholisches Leben. Dann wandte er sich gegen den Borwurf, den man ihm in die letzten Tage gemacht habe, daß er die Dinge verwechsle. Aber, so erklärte Pius XI mit Nachdruck, der Papst verwechselt nichts. Er stellt nur fest, daß zwischen Katholischer Aktion und katholischem Leben kein Unterschied besteht und daß sie insolgedessen in eigentlichstem Sinne des Wortes die lebende Kirche selbst ist. — Um Meinungsverschiedenheiten zu klären, hat in zwischen eine Besprechung des faschistischen Parteisekretärs,

Minister Starace, mit dem Vorsitzenden des Zentralvorstandes der Katholischen Aktion Italiens stattgefunden, bei der die Beziehungen zwischen der Partei und der Katholischen Aktion erörtert wurden. Es wurde vereinbart, sich weiterhin an das am 2. September 1931 unterzeichnete Abkommen zu halten. Nach diesem Abkommen ist die Katholische Aktion in Italien unmittelbar den Bischöfen unterstellt. Entsprechend ihren religiösen Zielen befaßt sich die Katholische Aktion in keiner Weise mit Politik und Gewerkschaftsorganisationen; sie beschränkt sich vielmehr auf die religiöse Erziehung und Erholung ihrer Mitglieder. Priester und Volksheld. Im Alter von 74 Jahren starb in Rosenberg Führer der slowakischen Volkspartei, Pater Andrej Hlinka. Seit 1905 Pfarrer in Rosenbevg, kämpfte der Verstorbenen einen laugen und oft sehr dramatischen Kampf um die Rechte seines Volkes. Die Freiheit und Unabhängigkeit seiner stark religiös gebundenen Heimat war sein Ziel. Als er bei seiner Tätigkeit in Differenzen mit der Kirchenbehörde geriet, nahm ihn Rom in Schutz. Zweimal erhielt Hlinka vom Staate längere Gefängnisstrafen. Er benützte diese Zeit unfreiwilliger Muse dazu, um die Bibel ins Slowakische zu übersetzen und er hat damit das Slowakische erst zu einer eigentlichen Schriftsprache gemacht. Als die Prager Regierung eine kirchenfeindliche Politik begann, wurde Hlinkas Vorgehen besonders scharf. Einen großen Tag erlebte der Totentänzer noch heuer zu Pfingsten bei der Kundgebung für den Pittsburger Vertrag. Dort schon schwer krank, ist er nun seinen Leiden erlegen. Die Berichte künden von einer ungeheuer großen Anteilnahme des ganzen slowakischen Volkes am Tode ihres Führers, dem die Kirche die Würde eines Prälaten verliehen hat. Die Beerdigung wurde durch

den Zipfer Bischof Dr. Wojtaschek vorgenommen.

Glaubenskundgebung im deutschen Böhmerwald. Anlässlich der 50-Jahrfeier der Wallfahrtsstätte "Maria Rast am Stein" bei Hochneufurth fand eine ergreifende Glaubenskundgebung statt, zu der die deutschen Katholiken des Böhmerwaldes im Massen erschienen waren. Beleidigung von Katholiken in England unerwünscht. In der Stadt Southwold war ein öffentlicher Vortrag mit dem Titel "Enthüllungen aus dem Klosterleben" angekündigt worden. Es sollten auch Lichtbilder gezeigt werden, die angeblich nach Photographien hergestellt waren. Der dortige Stadtrat verbot die Abhaltung des Vortrages, denn "sein Inhalt beleidigend und unerwünscht sei!" Es bleibt bei "vor und nach Christi Geburt". Zu dem vor einigen Monaten bekannt gewordenen Entschluß des vom NS-Lehrerbund eingesetzten Ausschusses, für den Unterricht in der Vorgeschichte nur noch die Ausdrücke "vor und nach der Zeitrechnung" zu gebrauchen, wird mitgeteilt, daß im den vom Erziehungsminister herausgegebenen Lehrplänen für die höheren Schulen am Herkommen festgehalten wird, daß man also im Geschichtsunterricht "vor und nach Christi Geburt" sagt. Fruchtbare Wirken eines Pfarrers. Im Mstum Fulda weist die kleine Gemeinde Altenmittlau eine außergewöhnlich hohe Zahl von Priester- und Ordensberufen auf. Während der 35jährigen Tätigkeit des jetzigen Pfarrers haben 16 junge Männer aus dem Dorf die Priesterweihe empfangen und 45 Jungfrauen sind in den Orden der Barmherzigen Schwestern eingetreten. Ein Versehgang über 3000 Kilometer. Einen Versehgang, wie er wohl kaum einmal auf solche Entfernung gemacht wurde, unternahm der Pater Thomas Gill auf die Insel St. Helena. Bischof Hennemann in Südafrika erhielt die

Nachricht, daß ans der einsamen Insel im Ozean ein älterer Ansiedler im Sterben sei und nach den heiligen Sakramenten verlange. Die Insel, aus der Napoleon starb, ist auch heute so schwach bevölkert, daß kein katholischer Priester dort ist; sie untersteht kirchlich dem Apostolischen Vikar des Kapes der guten Hoffnung. Der Bischof beauftragte den Pater, das nächste benützbare Schiff zu besteigen, das auf der Insel anlegt. Aber als der Pater auf der einsamen Insel im Ozean ankam, lebte der Sterbende noch, der ihn hatte rufen lassen, so daß der Priester sich für die Opfer reich belohnt fühlte, da er eine Seele zu Gott geleiten konnte. Das älteste uns bekannte Christusbild. Bei den Ausgrabungen in Dura am Euphrat wurde u. a. eine christliche Kirche mit gut erhaltenen Wandgemälden aus dem Anfang des 3. Jahrhunderts freigelegt. Cines der Gemälde stellt die wunderbare Heilung des Gichtbrüchigen dar und zeigt Christus oberhalb des Bettes des Kranken stehend, wie er seine Hände nach dem Kopf des Gichtbrüchigen ausstreckt. Auf diesem Gemälde haben wir das früheste uns erhaltene Bild Christi. Ein Christ-Königskongreß in Mexiko. Kirchenverfolgungen haben zumeist eine Wirkung, die dem, was die Verfolger erwarteten, genau entgegengesetzt ist: die wirklichen Gläubigen werden nicht von der Kirche fortgetrieben, sondern schließen sich nur umso inniger an die Kirche an. So ging es auch in Mexiko, wo augenblicklich zwar die Verfolgung etwas nachgelassen hat, ohne jedoch wirklich aufgehört zu haben. Ein Beweis dafür war der Christ-Königskongreß, der neulich in der Hauptstadt Mexikos stattfand. Wiewohl bei der Lage in Mexiko die Teilnahme an dem Kongreß für die Teilnehmer schwere Unannehmlichkeiten zur Folge haben kann, war die Beteiligung doch eine ganz gewaltige. Die Prozession, die den Kongreß beschloß, war eine imposante Glaubenskundgebung.

— Ob die mexikanische Regierung daraus lernen wird? (Bert. Kirchenblatt.) "A bitzl a christliches Zeichen kann nit schaden!" Es wird heutzutage viel von Wohnkultur gesprochen. Es gibt auch et was, das man christliche Wohnkulturen nen könnte. Wir meinen die schon äußere Kennzeichnung der christlichen Wohnung. Nicht alle Stuben un h Wände müssen mit Heiligenbildern vollgepfropft sein. Aber ein Kreuz und das eine oder andere "heilige Bild" darf nicht fehlen. Ein kleiner Anspruch des alten Tiroler Freiheitskämpfers Andreas Hofer mag hier angeführt sein. Als Hofer nach der Schlacht am Berge Jsel in die Innsbrucker Hofburg einzog, um dort zu amtieren, war sein erstes, daß er dort ein Kreuz und ein Muttergottes bild anbringen ließ. Dabei sagte er mit dem schönen Humor, der sein Wesen auszeichnete: "A bitzl a christliches Zeichen kann nit schaden!"

Religiöse Gesinnung als Ehescheidungsgrund in Rußland. In Moskau wurde kürzlich die Ehescheidungsklage eines kommunistischen Arbeiters verhandelt, der gegen seine Frau geltend machte, daß sie einer religiösen Gemeinschaft angehöre, und die orthodoxe Kirche besuche, obwohl sie gewußt habe, daß ihr Mann ein .Mnpfender Gottloser" war. Die Frau verteidigte sich mit dem Hinweis auf den Artikel der Verfassung von 1936, der die Freiheit der Religion und des Kulms gewährlei stet. Tatsächlich wurde die Klage des Ehe manns in erster Instanz abgewiesen, die hö here Instanz hob aber das Urteil auf und sprach die Scheidung aus mit der Begründung, daß man einem Kommunisten, der den Grundsätzen seiner Partei treu sei, nicht zu muten könne, mit einer religiös gesinnten Frau zusammenzuleben. Die beiden Kinder wurden dem Manne zugesprochen. "Kirchenschänder und Priestermördcr sind keine Spanier mehr". Bei der ersten

Begegnung zwischen dem Apostolischen Nuntius Erzbischof Cicognarni und General Franco in Burgos kam das Wesentliche der Beziehungen zwischen Spanien und dem Heiligen Stuhl zur Sprache. Während der Nuntius auf die glorreiche spanische Tradition hinwies und die Mission des Landes in der Gegeulvart unlb für die Zukunft umriß, betonte Generalissimus Franco die unzertrennliche Bindung zwischen Spanien und der katholischen Religion und erklärte, daß jene, die ausländischen Befehlen gehorchend, Kirchen niedergebrannt und Priester gemartert hätten, sich nicht mehr rühmen dürften, Spanier zu sein, weil sie bemüht waren, innerhalb ihres Landes alle Wahrzeichen der christlichen und katholischen Kultur zu zerstören, jener Kultur, die die Nationalregierung im Bereich des Möglichen wieder hergestellt habe und immer weiter aus zudehnen gedenke. Kleine Kachrichten In Novdenglmt d fand kürzlich erstmals die Segnung von 110 Autos statt, wobei die Autobesitzer gelobten, aus Liebe zu Gott, z-um Nächsten und zu sich selbst vorsichtig zu fahren. — Für die Diasporadiö zese Meißen war es ein großer Freudentag, id aß Heuer 13 Neupriester durch Bischof Legge geweiht werden konnten, eine Zahl, die seit 400 Jahren nicht mehr erreicht wurde. — Aus dem St. Antoniberg bei Partenkirchen wurde eine Bergprimiz gefeiert, bet der sich 8000 Gläubige, zum großen Teil in den alten heimischen Trachten, um den mächtigen Altarscharten. — Der Deutsche Caritasverband hat auf Anregung des Reichleiters der NSV an die katholischen Schwesternstationen auf dem Lande die Weisung gerichtet, sich der gesundenheitlichen Betreuung der bei der Erntearbeit tätigen Schüler anzunehmen.

Sonntagsruhe und Sonntagsarbeit

Sonntagsruhe und Sonntagsarbeit Der Herland selbst hat die Frage von Sonntagsruhe und Sonntagsarbeit ein für allemal glücklich gelöst mit seinem erlösenden Wort: "Der Sabbat (Sonntag) ist um des Menschen willen eingeführt, nicht aver ist der Mensch um des Sabbats willen ba* (Mark. 2, 37). Daraus ergeben sich ganz von selbst die klaren Grundsätze über die Pflicht der Sonntagsruhe und die Erlaubtheit der Sonutagsarbeit: Der Mensch braucht die regelmäßige Sonntagsruhe, weil er ohn« sie vor der Zeit körperlich und auch seelisch ruiniert würden Wer ant Sonntag von der körperlichen Arbeit rnhht, der hat an den anderen Tagen mehr Kraft un b Glück bei der Arbeit und bringt leicht herein, was er durch die Sonntagsruhe etwa versäumt hat. Weil die Sonntagsruhe nicht bloß ein Naturgesetz, son dern auch ein ausdrückliches Gebot Gottes ist, darum bringt die unnötige Sonntagsarbeit keinen Segen, was das christliche Volk aus tausendfacher Erfahrung weiß. Andererseits, eben weil der Sabbat des Menschen wegen da ist, und nicht umge kehrt, sind notivendige Arbeiten auch am Sonntag durch das christliche Sittengesetz erlaubt. Nottwendig sind Arbeiten immer dann, tvenn aus deren Unterlassimg großer Schaden erwachsen würde. Darum dars und muß man auch am Sonntag das Vieh in den Ställen bedienen, dars lind muß man bei Unglücksfällen schwerste Rettungsavbeit leisten, darf und soll man Feld fruchte einbringen, wenn sie ohne diese Sonutagsarbeit voraussichtlich nicht mehr ordnungsgemäß eingebracht werden könnten. Das weiß jeder Ehrst und handelt darnach. Dabei ist es ein Zeichen christlicher Ehrfurcht vor dem Gebote Gottes, wenn christliche Bauern und airdere Arbeitgeber in solchen Fällen, soweit es möglich ist, atlsdriicklich die Erlaubnis zttr Arbeit von ihrem Seelsorger

einholen. Davon, daß für die SBergung der Feldfrüchte grundsätzlich andere Regeln gelten sollten als für sonstige Notstandsarbeiten an Sonntag, kann matüridj keine Rede sein. Auch der Bauer, und er erst recht, braucht notwendig die Sonntagsruhe! Darum soll und muß auch der Bauer am Sonntag ruhen! Er darf und soll aber, wie jeder andere, am Sonntag arbeiten, wenn er mir dadurch von sich und von der Volksgemeinschaft ernststen Schaden abhalten kann. Jeder Bauer und jeder Erntehelfer weiß, daß durchaus nicht jeder Erntetag ein Feiertag ist. Gerade die Erntetage sind schwerste Arbeitstage, überreich an Schweiß und Mühe. Gerade deswegen soll der Bauer an c'ler Stelle, soweit es nur sein kann, seinen wöchentlichen Ruhetag für Leib und Seele haben!

Kath. Bistumsleben

Von der jungen Kirche. Die Jungmänner und Jungmädchen der Waldpfarreien Grasenau, Spiegelau, St. Oswald, Oberkreuzberg und Klängenbrunn fanden sich am Abend des 13. August zu einer ergreifenden Marienfeierstunde in der Pfarrkirche Spiegelau ein. Ein Jugendseelsorger sprach zu ihnen von der Aufgabe der Jugend im Dienste des Gottesreiches. Tags darauf empfingen 150 Jungmänner und Mädchen während der Gemeinschaftsmesse in der heiligen Kommunion Christi Leib und Leben. Religiöser Ministrantentag. Nochmals werden die Meßdiener, ihre Eltern und die Mesner zum religiösen Ministranteneinkehrtag eingeladen. Für den nördlichen Teil der Diözese findet er statt am Dienstag, den 6. Sept. in Passau (Mariahilf), für den südlichen Teil am Donnerstag, den 8. Sept. in Pfarrkirchen (Gartlberg). Bibeltag in Altötting. Der im Franziskushaus in Altötting vorgesehene Bibeltag findet nicht am Montag, den 12. September, sondern am Mittwoch,

den 12. Oktober statt. Die am Montag, den 12. Sept. beginnenden Priesterexerzitien werden durch diese Verlegung meist berührt. Die Grabstätte einer heil. deutschen Frau im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stand in den letzten Tagen das Grab der ersten christlichen Ungarkönigin Gisela, der Gemahlin Stephan des Heiligen, der Schwester Heinrichs II., im Kloster Niedernburg zu Passau. Sowohl die Veranstaltung der auslandsdeutschen Mission — die Frauen hielten eine Andacht am Grabe — als auch das Stephansgedenkjahr lenkte das Augenmerk der katholischen Welt auf diese heiligmäßige Frau, die als Aebtissin von Niedernburg ihr Leben schloß. Ewige Anbetung 4. 9. Erlbach, 5. 9. Neuötting (Pfarrkirche), 6. 9. Passau-Auerbach, 7. 9. Thundorf, 8. 9. Reischach, 9. 9. Zwiesel (Bergkirche), 10. 9. Aufhausen. Bücherecke Für Liturgiefreunde! Im Verlag von Butzon und Bercker, Kvelaer, erschien aus der Feder v. L. A. Winterswyl eine "Laieuliturgik", vorläufig der 1. Teil: Die liturgische Feier (221 S., Leinen 3.80 RM). Der gläubige Laie, der aus dem Mitleben mit der Kirche sein Leben gestalten will, vermag aus der Darstellung wesenhafte Anregungen zu schöpfen. Der besondere Vorzug dieser Laienliturgik ist darin zu sehen, daß der Verfasser von der Einsetzung der Eucharistie als dem Ursprung unserer christlichen Liturgie ausgeht und in allen Erklärungen immer wieder auf dieses Zentralgeschehen des liturgischen Lebens zurückgreift. Der in Bälde erscheinende 2. Teil wird sich mit der Liturgie im Alltag befassen. Dr. Janik. Liturgischer Wochenkalender Sonntag, 4. 9., Dreizehnter Sonntag n. Pfingsten, Gl., 2. hl. Jungfrau Rosalia, Kr., Dreifaltigkeitspräf. (Off. In te speravi) grün. Montag, 5. 9., Hl. Bischof u. Bekenner Laurentius Justiniani, Gl., 2. Fürbitte d. Heiligen, 3. n. freier Wahl, ohne Kr. (Off. Inveni David) weiß. Dienstag, 6. 9.,

Messe v. Sonntag, ohne Gl., u. Kr., 2. Fürbitte d. Heiligen, 3. f. d. armen Seelen, 4. n. freier Wahl (Off. In te speravi) grün. Mittwoch, 7. 9., Messe v. Sonntag, ohne Gl., u. Kr., 2. Fürbitte d. Heiligen, 3. n. freier Wahl (Off. In te speravi) grün. Donnerstag, 8. 9., Mariä Geburt, Gl., 2. hl. Märtyrer Hadrian, Kr., Mutter Gottes Präf. (Off. Beata es) weiß. Freitag, 9. 9., Hl. Bischof Korbinian, Gl., 2. hl. Märtyrer Gorgonius, ohne Kr. (Off. Inveni David) weiß. Samstag, 10. 9., Hl. Bekenner Nikolaus v. Tolentino, Gl., ohne Kr. (Off. In virtute tua) weiß. Sonntag, 11. 9., Vierzehnter Sonntag n. Pfingsten, Gl., 2. hl. Märtyrer Protus und Hyazinthus, 3. Fürbitte der Heiligen, 4. für den Bischof (wegen des Jahrestages seiner Ernennung), Kr. (Off. Immittet Angelus) grün. Kath. Bistumsleben